

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger i. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit illust. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telefon 58. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 16867 Frankfurt



Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 A. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12 im Textteil 104. Nachschlüssel A. Bezugspreis 850 ohne Trägerl. Einzelpreis 100

Nummer 85

Donnerstag, den 18. Juli 1935

39. Jahrgang

Idealistisch und heldisch

Als die nationalsozialistische Bewegung in der Position stand und den Kampf gegen die herrschenden Parteien und für die Durchsetzung der eigenen Weltanschauung führte, da bekannten sich nur Männer zu dieser Bewegung und zu dieser Idee, die Idealisten und Kampfer waren. Denn um materieller Vorteile willen in die NSDAP einzutreten, war ein Widerspruch selbst, hatte man im Gegenteil doch durch den Eintritt nur materielle Nachteile zu erwarten und mußte zu ungeheuren Opfern der persönlichen Freiheit auf sich fassen, ja, sogar mit Verfolgung, Wunden und Tod rechnen. Der Weg der Bewegung, der sich diese Männer verschrieben, war ungeschwer und an Opfern reich, und kamen sie. Es waren schon eine gehörige Portion Idealismus und ein heldischer Kampfergeist nötig.

Die Männer im Braunschweig kämpften nicht für sich, nicht für ihr persönliches Fortkommen oder gar ihre eigene Bereicherung. Für das liberalistische Bürgertum mußte dieser Kampf eine unverständliche, ja, wahnsinnige Sache sein. Galt doch in der liberalistischen Gedankenwelt nur die eigene Person und deren Wohlergehen und die eigene Idee, Hunderte stießen ihr Leben für diese Angelegenheit auf, wurden dieser Idee wegen von dem Arbeitsplatz gejagt, sie hungerten und darben aber für diese Idee.

Der Kampf forderte Opfer und immer wieder Opfer machte Männer zu Helden! Aber was war es denn, diese Männer so freudig opfern ließ? Sie kämpften für eine neue Weltanschauung, der sie wußten, daß sie einst berufen sein würde, den Untergang des deutschen Volkes aufzuhalten und den Umbruch aller Werte das deutsche Volk wieder zu den Quellen seiner Kraft zurückzuführen.

Diese Weltanschauung hatte ein Recht, für ihren Kampf Idealisten und Kampfer zu verlangen, war sie doch in ihren Grundlagen idealistisch und heldisch. Die Erkenntnis des Wertes von Blut und Boden ist der grundlegende Mittelpunkt des nationalsozialistischen Weltbildes. Gegenüber dem individualistischen, liberalistischen Begriffen „Leben und Besitz“ tritt die idealistische Forderung von „Blut und Boden“. Die Forderung „Du bist nicht dein Volk ist alles“ verlangt wahrlich hohen Idealismus. Das Einzelwesen ist nur ein Tropfen im Blutstrom des Volkes.

Im Feuer des Schützengrabens erstand erneut die Erkenntnis, daß gleiches Blut, gleiches Volkstum auf Leben und Tod verbindet im Kampf für die Erhaltung dieses Volkstums und des für das Volk nötigen Bodens.

Aber dieses Volk ist kein räumlich statischer Begriff, sondern ein dynamisch zeitlicher, d. h. das Volk ist eine unendliche, aus dunkler Vergangenheit kommende Geschichtsfolge, die über uns gegenwärtige Menschen in die ferne Zukunft reicht und führt. Welch ungeheure Verantwortung erwacht uns Lebenden aus dieser Erkenntnis! Jeder einzelne trifft ein gut Teil Verantwortung für das Wohl und die Zukunft des deutschen Volkes in der Zukunft! Das Wohl des einzelnen muß zurücktreten hinter das Wohl des Volksgemeinschaft, an die Stelle des Individualismus der Sozialismus.

Dieser deutsche Sozialismus ist idealistisch, nicht materialistisch, wie der Pseudosozialismus des jüdischen Marxismus. Denn während dieser das Einzelwesen und den Existenz und Fortkommen in den Mittelpunkt stellt, damit überhaupt kein Sozialismus, sondern Individualismus ist, verkündet der Nationalsozialismus den umgekehrten Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ — der wahre Sozialismus, denn Sozialismus heißt Liebe zur Gemeinschaft.

Aber das Blut kann nicht sein ohne den Boden, das Volk nicht ohne den lebenspendenden Raum. Die heldische nationalsozialistische Weltanschauung erkennt erneut die Notwendigkeit des ewigen Kampfes um diesen Raum. In diesem Kampf verbindet gleiches Blut auf Leben und Tod. An die Stelle des feigen, knochenweichlichen Pazifismus tritt die kraftvolle Bejahung des Kampfes um das Dasein des Volkes. In diesem Kampf besteht das Volk, das nicht bereit und in der Lage ist, den für sein Dasein nötigen Raum zu verteidigen, hat seine Daseinsbedingung verloren. Die Welt ist nicht da für feige Völker, schreibt der Führer in seinem Buch.

Der Liberalismus und in seiner konsequenteren Ausprägung der Margismus verkündeten die Gleichheit aller Wesen, was Menschenanstand trägt. Der Nationalsozialismus dagegen erkennt die rasche Verschiedenheit der Menschheit und zieht daraus keine herabsetzenden Schlüsse. Diese Erkenntnis, daß das Einzelwesen bezogen, legt an die Stelle der Gleichmacherei die Persönlichkeit, den Wert der Einzelperson an die Stelle der Gleichheit aller.

Die liberalistisch-margistische Gleichmacherei führte schließlich zum demokratischen Parlamentarismus, an dessen Stelle der Nationalsozialismus seinerseits den Wert der Persönlichkeit entsprechend das

Der Führer am Grabe Heinrich des Löwen

Wallfahrtsort für ganz Deutschland. — Der Führer in Braunschweig.

Braunschweig, 17. Juli.

Ganz überraschend traf der Führer und Reichskanzler in Begleitung von Reichsminister Kerrl, sowie von mehreren anderen Persönlichkeiten in Braunschweig ein. Am Mittwoch früh hatte sich die Tatsache der Anwesenheit des Führers wie ein Lauffeuer durch Braunschweig verbreitet. Vor dem Böhrenhof, wo der Führer Wohnung genommen hatte, erschollen immer wieder die Rufe der begeisterten Braunschweiger „Wir wollen den Führer sehen“. Als der Führer und Reichskanzler gegen 10.30 Uhr das Hotel verließ, brauchten immerwährende Heilrufe auf, die ihn auf der Fahrt zum Burgplatz ständig begleiteten.

Auf dem Burgplatz schritt der Führer mit seiner Begleitung die Front der Ehrenabordnung der SS-Führerschule Braunschweig ab und begab sich dann in den Dom, wo im Mittelschiff die Gruft des großen Niedersächsenherzogs Heinrich des Löwen freigelegt worden ist. In tiefer Ergriffenheit weilte der Führer einige Minuten an der Gruft.

Dann ergriff Ministerpräsident Klages-Braunschweig das Wort. Nach Worten des Willkommen gab er einen Überblick über die Freilegungsarbeiten und ihre Gründe.

Der Sachsen- und Bayernherzog Heinrich der Löwe wird immer mehr, so führte er u. a. aus, als ein Vorläufer einer wahren deutschen Nationalpolitik anerkannt. Sein Grab im Dom zu Braunschweig beginnt ein Wallfahrtsort für ganz Deutschland zu werden.

Unter Leitung maßgebender Sachverständiger seien dann die Ausgrabungen vorgenommen worden. Sie hätten gezeigt, in welcher pietätvoller Weise mit der Gruft in den vergangenen Jahrhunderten verfahren worden sei.

Der aufgefunden gut erhaltene Steinarg konnte einwandfrei als der des großen Niedersächsenherzogs identifiziert werden.

Sein Inhalt war unberührt. Von den Überresten der Gebeine seiner Gemahlin, der Herzogin Mathilde, konnte nur ein Ledermantel und einige Asche gefunden werden. Ein dritter kleiner Sarg enthielt die Gebeine des ältesten Kindes Heinrichs des Löwen.

Zum Schluß sprach Ministerpräsident Klages die Bitte aus, der Führer möge die braunschweigische Staatsregierung beauftragen, diese Grabstätte eines großen Deutschen in einen würdigen Zustand zu versetzen und sie allen Volksgenossen zugänglich zu machen und hat gleichzeitig ihm die näheren Anweisungen hierfür zu geben.

Anschließend besichtigte der Führer zusammen mit den Mitgliedern der braunschweigischen Staatsregierung und seiner Begleitung den alten Dom und die Burg Dankwarderode, wo Heinrich der Löwe gelebt und gewirkt hat.

Als der Führer und Reichskanzler auf dem Balkon der Burg trat, brauchten wieder über den von dichten Menschenmengen umäumten Platz endlose Heilrufe, die orkanartig anschwellen, als der Führer kurz danach seinen Wagen bestieg und Braunschweig wieder verließ.

Die Grabstätte wird hergerichtet

Bei der Besichtigung des Doms und der Bura erteilte der Führer auf die Bitte des Ministerpräsidenten Klages hin der braunschweigischen Staatsregierung den Auftrag, die Grabstätte Heinrich des Löwen wieder herzurichten. Der Führer gab persönliche Anweisungen für die Ausgestaltung und stellte gleichzeitig die erforderlichen Mittel in Aussicht. Wiederholt brachte der Führer seine Befriedigung über den Verlauf seines Besuchs in Braunschweig zum Ausdruck. Besonders Interesse fanden die Großdeutung Lehn- und die Altstadtfestung.

Frankreichs Sparprogramm

28 Verordnungen, 11 Milliarden Einsparungen. — Kürzung aller Beamtengehälter.

Paris, 17. Juli.

Nachdem der Kabinettsrat von 21 Uhr bis gegen Mitternacht im Außenministerium getagt hatte, um die Gesetzesverordnungen vorzubereiten, trat um Mitternacht unter Vorsitz des Präsidenten der Republik der Ministerrat zusammen. Um 2 Uhr morgens wurde in einer amtlichen Mitteilung bekanntgegeben, daß die Gesetzesverordnungen von der Regierung verabschiedet worden sind.

Es handelt sich dabei um insgesamt 28 Verordnungen, durch die Einsparungen im Betrage von insgesamt 10 959 Millionen Franken erzielt werden sollen.

Diese verteilen sich wie folgt: 7063 Millionen Einsparungen im Staatshaushalt, 195 Millionen bei der Amortisationskasse, 1385 Millionen im Haushalt der Gemeindeverbände, der Kolonien, der konfessionierten Gesellschaften und der öffentlichen Dienste um 10 v. H. vor. Die Kürzung bezieht sich jedoch nicht auf die Arbeitslosenunterstützung und auf die Wohlfahrtsausgaben.

Führerprinzip stellt. Die Persönlichkeit wird aus der Masse herausgehoben und über die Masse gestellt, die Masse aber hat sich der Führung der Persönlichkeit unterzuordnen. Das Führertum aber erfordert heldische Verantwortungsfreudigkeit, die nur dem Kämpfer zu eigen ist. Denn wenn zwar dem Führer Berater zur Seite stehen, er allein hat die Verantwortung für die Entscheidung. Diese Verantwortung kann aber nur eine starke Persönlichkeit tragen, die bereit ist, ihre Entscheidungen vor dem Volk und der Geschichte zu verantworten.

Also nur die Besten des Volkes werden die Führer sein. Aus dem Führerprinzip erwächst die Ausleseforderung. Auch sie ist heldisch bestimmt. Sie ist hart und unerbittlich und räumt endgültig auf mit der Humanitätsdummheit des Liberalismus. Das Schlechte wird nicht mehr um jeden Preis erhalten, sondern das Beste erfährt Förderung und Unterstützung und wird zu entscheidendem Einfluß gebracht. Die Leistung entscheidet! Nur das Beste wird auf die Dauer Bestand haben. Das gilt im Leben der Völker untereinander genau so, wie im Leben des Einzelvolkes.

Der Nationalsozialismus stellt also in allem und jedem das Volk in den Mittelpunkt seiner Betrachtung. An die Stelle von Eigenucht und feinem Materialismus aber tritt strahlender Idealismus und kämpferisches Heldentum, denn nur Idealisten und Helden bekennen sich zu einer Weltanschauung, die keinen materiellen Vorteil zu geben hat, sondern nur Opfer, Mut, Verantwortungsfreudigkeit und völlige Hingabe bis zur Selbstaufgabe fordert und verlangt.

sonne auch nicht auf bereits in Gang befindliche Verrückungen und Leistungen.

Die Beamten- und Angestelltengehälter

unter 8000 Francs werden um 3 v. H. gekürzt, von 8 bis 10 000 Francs um 5 v. H. und die Gehälter über 10 000 Francs um 10 v. H. Um die Gesamtheit der Bürger an den Opfern zum Wohle des Staates zu beteiligen, sind mehrere Verordnungen dazu bestimmt, die allgemeine Einkommensteuer für Einkommen über 80 000 Francs um 50 v. H. zu erhöhen, sowie die Steuern für mobile Werte von 17 auf 24 v. H. Weiter ist

eine Kürzung der Gewinne der Kriegslieferanten um 25 v. H. vorgelegen. Eine Reihe weiterer Verordnungen ist dazu bestimmt, die auferlegten Opfer durch eine

allgemeine Senkung der Lebenshaltungskosten

und durch verschiedene wirtschaftliche Maßnahmen auszugleichen. So ist eine allgemeine Senkung der Tarife für Elektrizität und Gas um 5 v. H. vorgelegen, eine Senkung des Preises für Industriefische um 5 bis 10 v. H. Die Preise für künstliche Düngemittel werden um 5 v. H. gesenkt. Der Brotpreis erhält mit Wirkung ab 18. Juli eine Senkung von 10 Cent. (gleich 1,6 v. H.) für ein Kilogramm, für Wohn- und Geschäftsräume unter 10 000 Francs Jahresmiete tritt eine Senkung um 10 v. H. ein.

Die Notverordnungsnovelle schließt mit einem Aufruf an sämtliche Mitglieder der Nation, die von ihnen geforderten gleichmäßig verteilten Opfer zu tragen, da ein mit inneren Schwierigkeiten kämpfendes Frankreich einer Bedrohung des Friedens gleichkomme. Die zusätzlichen Leistungen müßten als Bürgschaft für die Sicherheit von Heim und Hof gelten.

In dem allgemeinen, dem Präsidenten der Republik unterbreiteten Bericht wird ausdrücklich betont, daß die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen zur Sanierung der Finanzen und zur Belebung der Wirtschaft keinen endgültigen Charakter tragen, sondern bei einer Besserung der Lage gemildert bzw. gänzlich aufgehoben werden würden. Die Regierung begründet ihre Maßnahmen mit den ihr am 8. Juni durch das Parlament übertragenen Vollmachten zur Verteidigung des Franc. Damit habe das Parlament sich ebenfalls gegen die Währungsabwertung ausgesprochen.

Die Regierung werde eine Abwertung keinesfalls zulassen.

Es gebe nur ein sicheres Mittel zur Verteidigung des Francs: Jeden Vorwand zu neuen Angriffen zu beseitigen. Die Regierung sei überzeugt, daß durch den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben Frankreich um eine zweite

Währungsabwertung herumkommen werde. Um dies zu erreichen, sei aber wesentlich

1. der sofortige möglichst vollständige Haushaltsausgleich,
2. eine allgemeine Aktion zur Wiederbelebung der Wirtschaftstätigkeit.

Ausfall zu einer allgemeinen Wirtschaftspolitik

Aus den Notverordnungen, über deren wesentlichen Inhalt bereits berichtet worden ist, verdienen vielleicht besonders hervorgehoben zu werden einige grundsätzliche Feststellungen zur Wirtschaftspolitik:

Die wirtschaftlichen Maßnahmen zur Senkung der Lebenshaltungskosten und damit zur Wiederbelebung der Wirtschaft könnten nur der Ausfall zu einer allgemeinen Wirtschaftspolitik sein, die in den kommenden Wochen logisch ausgebaut werden müsse.

Die Aufnahme in der Öffentlichkeit

Der halbamtliche „Petit Parisien“ versucht, die Gestaltstürzungen damit schmacht zu machen, daß er angibt, die Senkung der Lebenshaltungskosten in manchen Gegenden Frankreichs seit dem Jahre 1930 betrage 30 v. H. Damit hätten die Kostgänger des Staates nach der Kürzung immer noch ein höheres Einkommen als vor fünf Jahren. Im übrigen sei das jetzt in Angriff genommene Gefundungs- werk sehr viel besser als eine Inflation, weil nun wieder Geschäfte auf lange Sicht möglich seien.

Die Schwere der Opfer, die von der Allgemeinheit verlangt werden, wird von der Mittagspresse anerkannt, gleichzeitig aber als unerlässlich bezeichnet, wenn man Schlimmerem vorbeugen wolle. Der „Intransigent“ nennt die Beschlüsse der Regierung „mutig“, weil sie dem Kabinett zwangsläufig eine Unvollständigkeit eintragen müßten. Das Blatt bezweifelt jedoch ihre Wirksamkeit, weil sie im Grunde genommen nach alten, längst abgegriffenen Methoden abgefaßt seien. Auch der Wirtschaftspolitiker des „Paris Midi“ übt leise Kritik, wenn er schreibt, einige der strengen Maßnahmen stellten, so werde man sagen, einen halben Bankrott dar. Aber würde man ihnen den ganzen Bankrott vorziehen wollen, der sich abwertung nenne? Ein Mißerfolg würde der politischen und der Währungsrevolution und vielleicht beiden den Weg ebnen.

Die Kommunisten und die Sozialisten

halten jedoch die Stunde für gekommen, die Waffen gegen die Regierung mobil zu machen. Die Regierung Vaval ist gegen die Nation“, schreibt der sozialistische „Populaire“ und verurteilt aufs schärfste die Deflationsmaßnahmen der Regierung. Er glaubt außerdem feststellen zu können, daß das Kapital nicht genügend zu den Opfern herangezogen werde. Die kommunistische „Humanité“ ruft: „Nieder mit den Glendsoverordnungen! Die Reichen werden vielleicht auf ein Vergnügen mehr verzichten müssen, die Armen aber auf ein Stück Brot.“

Italiens Kolonialträume

Die „einzigartige und letzte Gelegenheit“ eine große Kolonialmacht zu werden.

Paris, 16. Juli.

Der römische Berichterstatter der „Agence Economique et Financiere“ will den Eindruck gewonnen haben, daß Italien unter keinen Umständen die letzte Gelegenheit, sich in Afrika festzusetzen, ungenutzt vorübergehen lassen werde. Für Italien handele es sich, was Abessinien anlangt, um eine Frage der Tatsachen und nicht um eine Frage des Verfahrens. Deshalb baue es sein militärisches Programm aus. Der Berichterstatter gibt zur Kennzeichnung der Lage folgende Erklärungen einer hochstehenden italienischen Persönlichkeit wieder:

„Niemand wird Italien diese einzigartige und letzte Gelegenheit vorüber lassen. Es weiß, daß, wenn es sich in Ostafrika durchsetzt, die Folgen für seinen Einfluß und

sein Ansehen in der Welt gewaltig werden. Zum ersten Male würde Italien eine wirklich große Kolonialmacht sein, umso mehr, als es mit seinen Organisationsmitteln, der disziplinierten Begeisterung des Faschismus und den rührigen Armen seiner Arbeitslosen in Abessinien die Schöpfungen wiederholen könnte, die in 20 Jahren das Aussehen Indiens von Grund auf geändert haben. Italien wird dann etwas besser atmen können und gleichzeitig auch Europa. Unter Kontinent wird darin eine Garantie mehr für die Ordnung, die Ruhe und den Frieden finden. Mit keinem Los zufrieden, könnte Italien seinerseits in den Verband der „konserativen“ Länder eintreten. Selbst der Völkerbund würde mittelbar eine Stärkung erfahren.“

Nur wenn Italien seine Ausbreitungsmöglichkeiten zusammenbrechen sehen würde, hätte es ein Interesse daran, sich den unzufriedenen Nationen anzuschließen und an allem teilzunehmen, was den europäischen Status erschüttern könnte.“

Inspektionsreise Mussolinis nach Afrika

Sämtliche in der Pariser und der Londoner Presse über die Bildung des italienisch-abessinischen Streitfalles geäußerten Vermutungen, die sich auf angebliche Informationen aus Rom stützen, werden in zuständigen italienischen Kreisen als unbegründet bezeichnet. Man lehnt nicht nur den Gedanken einer baldigen Einberufung des Völkerbundes ab, sondern ebenso sehr die freilich immer bestimmter auftretenden Gerüchte von italienischen Lösungsvorschlägen innerhalb oder außerhalb des Völkerbundes, die durch den italienischen Botschafter Grandi in der letzten Woche an die englische Regierung und den Generalsekretär des Völkerbundes herangebracht worden sein sollen.

Die Entwicklung der letzten Wochen, so gibt man zu verstehen, habe Italien nur noch mehr in dem Entschluß befestigt, die Vorbereitungen seines Vorgehens in Ostafrika in großem Stille weiter zu beschleunigen. Würden erst die Vorbereitungen in Eritrea und Somaliland beendet sein, so bestünde nach einer im Zusammenhang mit den neuesten Mobilisationsmaßnahmen auftretenden Ansicht sogar die Möglichkeit, daß Mussolini, der bereits mehrmals die nordafrikanische Kolonie Libyen besucht habe, im Flugzeug oder auf einem Kriegsschiff eine Inspektionsreise nach Italienisch-Ostafrika unternehmen werde.

Riesenbrand im Güterbahnhof Basel

Explosion eines Petroleumbehälters. — 200 Meter hohe Flammen.

Basel, 17. Juli.

Auf dem Güterbahnhof Wolf in Basel explodierte abends nach 23 Uhr ein Petroleumbehälter. Eine Detonation folgte der anderen und ganze Feuerketten schossen gegen den Himmel. Der Brand ist weithin bis über die Landesgrenzen sichtbar.

Der Brandherd umfaßt rund 100 Quadratmeter. Auf dem in Brand geratenen Gelände stehen ausschließlich Vagonschuppen der Schweizerischen Bundesbahnen, in denen hauptsächlich Vorräte an Benzin, Petroleum und Öl aufbewahrt wurden. Die Flammen schlugen teilweise bis zu 200 Meter hoch empor. Als Brandursache wird Selbstentzündung vermutet.

Nach Mitternacht mußte die Feuerwehr aus der unmittelbaren Nähe des Brandherdes zurückgezogen werden, da die Explosionsgefahr noch sehr groß war, denn verschiedene Behälter mit Benzin, Petroleum und Öl waren noch nicht explodiert. Um dieselbe Zeit wurde auch mit der Räumung der Wohnhäuser einer Straßenbahnen- feldung

begonnen, da Teile von Eisenbahnzügen weit herumgeschleudert wurden und zum Teil in Wohnungen fielen, die in der Nähe des Brandherdes liegen. Verschiedene Häuser wurden teilweise zerstört. Der Schaden ist sehr groß. Eine Sanitätskolonne aus der benachbarten badischen Stadt Lörrach hat sofort ihre Dienste angedoten und bald nach Brandausbruch traf ein Arzt dieser Kolonne in Basel ein.

Ein Passant und ein Postbeamter wurden verletzt. Dem Postbeamten mußte ein Bein abgenommen werden.

Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht festgestellt werden, doch vermutet man Selbstentzündung der großen Hölzer. In mehreren Schuppen waren Leum, Benzol, Leuchtgas und Gasöle untergebracht. 150 Gasölflaschen, die je 15 Kilogramm wogen, lagen in dem Kohlen- und Brei- untergebracht und die gesamten Vorräte an Öl fielen den Flammen Opfer. Auch drei Güterwagen verbrannten.

Das Grubenunglück in Dortmund

Ursache: Schlagwetterexplosion.

Dortmund, 17. Juli.

Wie das Oberbergamt Dortmund mitteilt, wurde die Schachtanlage „Adolf von Hansemann“, auf der am Montag das Grubenunglück ereignete, von der Grube aus, die bei dem Unglück um eine durch die Wirkung der feinstaubreichten örtlich begrenzte Schlagwetterexplosion nachfolgender Entzündung von Kohlenstaub handelte. Schlagwetter sind infolge von Gegendruckbewegungen in größeren Mengen aufgetreten und vermutlich zur Fundamentbildung an einem elektrischen Fährdraht zur Zündung gebracht worden.

15 Todesopfer.

Im Bruderbratenhaus ist ein weiterer Knapp, zwar der Bergmann Hans Edelhoff aus Dortmund, der, seinen schweren Verletzungen erlegen, so daß die Zahl der Toten bei dem Grubenunglück auf der „Adolf von Hansemann“ auf insgesamt 15 erhöht wurde.

Stapellauf des Kreuzers „Marcellin“

Eine Rede des Kriegsministers Pietri.

Paris, 18. Juli. Kriegsminister Pietri hat in der zaire dem Stapellauf des 7600-Tonnen-Kreuzers „Marcellin“ beigewohnt. Der Kriegsminister beauftragte auf der Werft in Bau befindliche Linien- und Torpedoschiffe.

Nach dem Stapellauf des Kreuzers „Marcellin“ Maschinen 84 000 PS und eine mutmaßliche Geschwindigkeit von 32 Knoten entwickeln werden, und der in drei Drehtürmen vereinigten 152-mm-Geschützen, Torpedoschiffen, vier Wasserflugzeugen ausgerüstet wird, hielt Minister Pietri eine Ansprache. Frankreich erklärte er, könne mit dem Wert der letzten Zeit den sein. Trotz der Fortschritte, die von einem Jahr anderen gemacht würden, sei der Wert der französischen Kriegsschiffe vollkommen einseitig. Hinsichtlich Bootwaffe besitze Frankreich das stärkste Kontingent der Menge nach als auch hinsichtlich der Tonnagegrößen.

Letzte Meldungen

Zehn Jahre „Mein Kampf“

Reichsfestung am Donnerstag.

Der Deutsche Rundfunk veranstaltet am Donnerstag den 18. Juli, um 19 Uhr eine Reichsfestung unter dem Titel „Das Wort des Führers, zehn Jahre „Mein Kampf““. In dieser vom Deutschen Rundfunk durchgeführten Sendung gedenkt der Deutsche Rundfunk des Tages, an dem vor zehn Jahren der erste Band des Hitler's „Mein Kampf“ der Öffentlichkeit überreicht wurde.

Einleitend berichten zwei alte „Kampfer“ und Brigadeführer Schaub und Stadtrat Mauritz, ihren Erinnerungen an die gemeinsame Zeit mit Adolf Hitler am Reich verbrachte Festungsbau.

NS sollte mich ein, ich schreibe und wusch mich. Da Seifenblasen durch den Baderaum, der ein lautes Geräusch machte, hüllte dreimal von den Wänden und gebrüllt wurde ich in allen Tonarten. Kalt, heiß, dann brachten sie Handtücher zum Trocknen, schließlich Mundpudder wie für den Säugling. Ich sah an mir hinunter, daß ich leder sei. Meine Haut glühte rot wie ein einm Marsipanserfel.

Ran war ich trocken und dampfte von oben bis unten. Bere Wäsche reichte mir der fleischliche Hilfsdienst, eine Reihende und eine wollene Unterhose, alles noch bei dem Schrank. Wäre ich ein Pfau gewesen, ich hätte die Rad geschlagen, hätte ich Tod und Elend und Wonne schon vergessen?

Der Sanitäter stockerte mit einem Draht im Abfluß, dabei und warf mir immer wieder vorwurfsvolle Blicke. Ran hatte mein Brautwasser gar den Kanal verstopft. Der Karboljunker wollte kurren?

„Nein, ein freches Wort, und ich ließe dich an die Erleuchte und tat kein bißchen Dienst zu Ende.“ Er lachte auf 3 Uhr nachts, das waren noch vier Stunden zum Abbruch. Ich wollte fragen, ob die Sache lebenswichtig sei, aber das wäre blödsinnig gewesen. Ein Soldat bringt kein Opfer, keine halben. Hatten wir draußen vorher gefressen, gen dürfen?

Ich stand im kurzen Hemd da, als eine kleine Schwärze trat und sich gar nicht schämte, während ich verneigte. Der Lachsmantel hing an die Beine prompt in die Herum. Die kleine Lichter: „Entzönd, wie er rot wird!“

Schon wieder kam der Oberstabsarzt, ganz ernst und die Schuster: „Himmerd, es tut nicht weh, es ist nicht gefährlich!“

Ich mußte die Hemdbreite öffnen, der Doktor bestaunte wie ein Specht, stülpte dann eine kleine Polstrompette auf meine Rippen und hörte nach der Stimme meines Perseus. Ich mußte einatmen und ausatmen, es tat wirklich nicht weh. Ich zapfte er mir noch eine Wutprobe ab, die er unterliefen ließ. „Gut so, jetzt ruben Sie sich, oben steht ein Soldat.“

„Holla war der Sanitäter, der immer noch im Abfluß war. Badewanne popelte. Daß er mich jetzt bößlich feßeln ging ihm neuen den Strich.“

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Egeuweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.

Printed in Germany.

2. Fortsetzung.

Das Tor des Zigaretts stand offen, dennoch zog ich am Vorhang. Aber die Klingel bellte nur heiser, man hatte sie mit Lappen umwickelt.

Der Polizeiaufseher musterte mich: „Wohin?“ „Ich möchte zum Herrn Leutnant Duambusch!“

„Von der Kopfschulstation?“

„Ja, der!“

„Ausgeschossen?“

„Nein, tot?“

„Bald. Der hat zu viel Blut verloren!“

Ich zeigte dem Spinner mein Goldbuch mit seinen sieben Schlachten. Da wurde er freundlicher: „Hatte Koboldam?“

In diesem Augenblick knurrte mir der Magen, meine Kehle war trockener. Ich mußte in die Pfortentube, dort stand ein Kochgeschirr voll Reisbrei auf dem Kanonofen. Ich durfte löffeln und schlucken; und Rotwein hatte der Kerl, richtigen Burgunder, meine Kalkunen feierten Rimes. Ich schluckte, ich trank, ich schluckte das letzte Heimweh herunter, trocken Karo hätte mir hier wie Torle geschmeckt.

Der Spinner schüttelte den Kopf und fragte: „Bist du entlaßt?“

„Keine Spur, Herr Unteroffizier, es geht alles brunter und brüber draußen. Ich bin der letzte Mann aus der Kompanie, die andern sind tot, krank, gefangen, übergelaufen, desertiert, verwundet, was weiß ich!“

„Ja“, leuchtete der Spinner, „Ja, bald ist Schluss, was dann kommt, weiß der Teufel!“

Im Flur wurden Stimmen laut. Der Oberarzt sprach mit zwei Operationschweltern. Alle trugen weiße Leinentücher, die Gesichter sahen aus wie Pergamentblätter, so gelb und zerfetzt, so ausgelugt von der Karbolluft und vom Umgang mit den Verwundeten. Der Oberstabsarzt kam in unsere Stube, er trug noch Elser und winkte, ich dürfte schon sitzen bleiben.

Dann befahl er: „Unteroffizier, eine Blutübertragung, spätestens 7 Uhr!“ Und verschwand wieder mit den weißen Schweltern.

Der Spinner las sich einen Zettel durch, den ihm der Arzt gegeben hatte. Wölfling packte er mich an der Schulter, daß mir der Reis vom Köffel stürzte: „Du, dein Leutnant kriegt Blut, da kann er noch durchkommen.“

„Der Duambusch?“

„Ja, geht du mit?“

„Wohin?“

„Das Gefängnis!“

„Zu Vater Philipp? Was soll ich im Gefängnis?“

Der Spinner erklärte mir alles: „Da drummen genug Musketen, die ihr Blut gern hergeben. Die kommen dann frei!“

Ich fragte: „Deserteure und Diebe?“

„Alles mögliche!“

Da lehte ich die Rotweinflasche an den Mund und ließ sie leer. Der Spinner freute sich; ob er aber ahnte, warum ich so übermütig wurde? Rächen wollte ich mich jetzt, rächen für zwei Stunden langsame Schritte!

„Herr Unteroffizier, ich melde mich freiwillig! Der lange Duambusch soll noch Danke zu mir sagen!“

Der Spinner rannte zum Oberstabsarzt, nach fünf Minuten stand er vor mir: „Sie wollen freiwillig?“

Man stellte mich in eine Badewanne, in einen herrlichen Ort aus weißen Kacheln. Richtige Fettseife brachte mit ein Sanitäter, auch graue Salbe. Und überall schnitt man mir die Haare ab, sowohl, überall. Mein Blutdruck sei normal, näselte ein kleiner Unterarzt, dem man den Studenten am Konfirmationsengel abgab. Mein Puls und meine Temperatur seien ebenfalls in Ordnung, brumme wichtig ein fleischlicher Hilfsdienstler, der mir das Thermometer aus der Achselhöhle zog.

Ich kam mir vor, als sollte ich im Museum ausgestellt werden. Meinen Adam betrachtete ich im Spiegel, wie lange hatte ich das alles nicht mehr gesehen. Das Gesicht müde und voller Schlupfwinkel, im Arm eine Narbe von Tannenberg, der im Bein zwei faszidale Löcher aus der Champagne, und sonst überall kleine Krater vom Strahlen, denn die Kühle waren ein tolles Geflügel. Weidmannsheil. Mochten draußen Sterne fallen, mochte es Krieg sein oder Friede: Ich stand hier geborgen in einem weißen, blanken, warmen Raum. Viel Licht, wunderbar viel Licht, und von der Erde konnte man essen, so lauter war alles gescheuert. Mein Magen hing voll Reis, der Burgunder rumorte in meinem Gehirn: Bist du, damit ich lobeln kann!

10 C

1. Söhne

2. Söhne

3. Söhne

4. Söhne

5. Söhne

6. Söhne

7. Söhne

8. Söhne

9. Söhne

10. Söhne

11. Söhne

12. Söhne

13. Söhne

14. Söhne

15. Söhne

16. Söhne

17. Söhne

18. Söhne

19. Söhne

20. Söhne

21. Söhne

22. Söhne

23. Söhne

24. Söhne

25. Söhne

26. Söhne

27. Söhne

28. Söhne

29. Söhne

30. Söhne

31. Söhne

32. Söhne

33. Söhne

34. Söhne

35. Söhne

36. Söhne

37. Söhne

38. Söhne

39. Söhne

40. Söhne

41. Söhne

42. Söhne

43. Söhne

44. Söhne

45. Söhne

46. Söhne

47. Söhne

48. Söhne

49. Söhne

50. Söhne

51. Söhne

52. Söhne

53. Söhne

54. Söhne

55. Söhne

56. Söhne

57. Söhne

58. Söhne

59. Söhne

60. Söhne

61. Söhne

62. Söhne

63. Söhne

64. Söhne

65. Söhne

66. Söhne

67. Söhne

68. Söhne

69. Söhne

70. Söhne

71. Söhne

72. Söhne

73. Söhne

74. Söhne

75. Söhne

76. Söhne

77. Söhne

78. Söhne

79. Söhne

80. Söhne

81. Söhne

82. Söhne

83. Söhne

84. Söhne

85. Söhne

Lothales

Flörsheim am Main, den 18. Juli 1935

Der erste Opfer des Mains. Zu unserer Mitteilung Nummer erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr beim Baden am Main in der Nähe der Gemarkung Raunheim ist der von auswärts stammende und in Flörsheim beschäftigte gewesene 19jährige Bädergast Hering. Obwohl der junge Mann des Schwimmens kundig war, versank er alsbald unter lautem Hilferufen in dem nassen Element. Kinder, die vom Ufer den Vorgang beobachteten, riefen eilfertig Erwachsene her, deren Rettungsversuche bis zum späten Abend erfolglos blieben. Am vorgestrigen Dienstag Vormittag wurde das Suchen durch einen Flörsheimer Fischer mittels Netze fortgesetzt. Unweit der Unglücksstelle wurde die Leiche alsbald geborgen. — Wie bereits festgestellt wurde, hat der junge Mann einen Lungenanfall erlitten. Nach der erfolgten gerichtl. Obduktion wurde die Leiche nach der Geburtsheimat im Rheinwald überführt.

10 Gebote für die Erntezeit

1. Sichere Deine Leitern gegen Ausrutschen. Leitern von betr. Länge dürfen beim Obstpflücken nur mit Gegenstütze verwendet werden.
2. Die Sicherheitsvorrichtungen in Deiner Schere bringe rechtzeitig in Ordnung. Mangelhaft hergestellte Bodenbelege der Scherentinnen und in Bansenräumen sind Todesgefahr.
3. Störungen an Maschinen dürfen nur bei abgestelltem Motor beseitigt werden.
4. Dreschmaschinen ohne Schutzvorrichtungen lasse in Betrieb nicht arbeiten.
5. „Achtung!“ ruft Du rechtzeitig und laut rufen, wenn Du Auflagen von Heu und Getreide auf dem Felde weiterführen wirst.
6. Fiegen verursachen oft das Durchgehen der Zugtiere. Halte sie stets für Aufsicht.
7. Beim Sitzen auf beladenem Wagen ist größte Vorsicht geboten.
8. Beim Fahren auf der Landstraße ist die neue Straßenverkehrsordnung zu beachten.
9. Bedenke, daß Sensen, Gabeln und Mähmaschinenmesser Verletzungen hervorrufen können. Deshalb arbeite vorsichtig damit.
10. Beachte jede scheinbar geringfügige Wunde und bei Augenverletzungen sofort einen Facharzt auf.

Abstandssummen im Wohnungswesen verboten. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat bereits durch seine Anordnungen dafür gesorgt, daß die Mieten allgemein auf dem bisherigen Stande bleiben und daß ungerechtfertigte Steigerungen verhindert werden. Damit gegen diese Grundfälle, die eine wirtschaftlich gebotene Mietsteigerung nach dem Einzelfalle nicht unmöglich machen, nicht durch überhöhte Nebenkosten im Umgehungswege verhindert werden kann, hat der Reichspreiskommissar einen neuen An die Spritzenorganisation der Hausbesitzer gerichtet. Er untersagt es ausdrücklich auch das Fördern und Einbringen von Abstandssummen. Bei Verletzung dieses Verbots, das selbstverständlich auch wirksam wird, wenn etwa die Abstandssummen fordern, soll auf das Schärfste vorgegangen werden.

Dringlichkeitsbescheinigung für Auslandsreisen. Die große Zahl eingehenden Rückfragen geben Veranlassung, die Bestimmungen für die Ausstellung der Dringlichkeitsbescheinigung für Auslandsreisen zu veröffentlichen. Personen, die sich im Inland ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben, dürfen über die Reisegrenze von 10 Meilen hinaus inländische Scheidungen bis zum Betrage von 50 Mark oder deren Gegenwert in ausländischen Geldsorten im Ausland ohne Genehmigung ins Ausland verbringen. Die Dringlichkeit der Reise durch eine Bescheinigung der zuständigen Ortspolizeibehörde bestätigt ist. Ohne eine Bescheinigung darf ein Reisender nur noch 10 Meilen über ein Reisebüro ausführen. Als dringlich gelten persönliche Gründe, z. B. Todes- oder Krankheitsfälle in der Familie, gerechtfertigt sind. Eine Dringlichkeit kann nicht anerkannt werden, wenn es sich um Geschäftsreisen, Reisen zum Besuch von Sport- und anderen Veranstaltungen, Vergnügungs- oder Erholungsreisen handelt. Ferner fallen auch Ferienreisen. Unrichtige Angaben zur Begründung der Dringlichkeitsbescheinigung können strafrechtlich verfolgt werden. Die Ausstellung der Bescheinigung ist nur zu beantragen bei Vorlegung eines amtlichen Reisepasses. Die Gebühr für eine Dringlichkeitsbescheinigung beträgt bis zu 2 Mark.

Betriebsunfall. Einem hiesigen Arbeiter ist in der Fabrik der Opel-Werke ein Stüd Polierpaste so unglücklich gegen den Leib geflogen, daß er unter großen Schmerzen ins Mainzer Krankenhaus verbracht werden mußte.

Zum 82. Male Feldbergfest! Zum 82. Male wird am Sonntag das Feldbergfest im Geiste der Kameradschaft und volksbrüderlicher Verbundenheit gefeiert werden. Am Vorabend wird in den Feldberghäusern ein deutscher Vergabend veranstaltet. Eine eindrucksvolle Morgenfeier wird die Wettkämpfe am Sonntag (Main) unter den Turnern des T. V. Flörsheim (Main) und unter den Wettkämpfern vertreten sein. Der Festzug der R. P. fährt 5.45 Uhr hier ab Bahnhof. Gegen 8 Uhr abends werden sich die Vergleiche mit den Freunden des Vereins zu gemüßlichen Zusammenkünften im „Tannus“ (R. Kraus) hier treffen!

Die Vorführungen „Gesunde Küche“ die am Dienstag und Mittwoch im „Schützenhof“ stattfanden, erfreuten sich eines guten Besuchs. Die Hausfrauen waren erstaunt über die Technik auf dem Gebiete des Kochens. Es wurde gleichzeitig in einem Apparat in der Küche gebacken, gebraten, eingekocht, gebraten, als der Apparat sämtliche Speisen ohne Feuer gar machte. Während der ganzen Zeit des Kochens konnten die Besucher nicht einmal riechen was gekocht wurde, so hermetisch schließt der Apparat, wodurch am Ende alle Nährstoffe (Vitamine) erhalten werden.

Diejenige Hausfrau, die nicht da war, hat bestimmt etwas verärgert. Eine letztmalige Wiederholung findet morgen im „Hirsch“ statt.

Ringkämpfe im Schumann-Theater. Die Begegnung Peterson — Raaga im gestrigen Kampf des gut besuchten Schumanntheaters endeten nach ausgeglichener Kampf mit dem Siege Peterson nach 10 Minuten durch Hüftzug. Schulz — Satorski trennten sich unentschieden. Petrochulwitsch wurde nach 8 Minuten durch seinen gefürchteten Doppelnelson Sieger über Sevedacel. Die beiden nächsten Kämpfe Schwarz jr. — Jansing und Siki — Ivanoff verliefen äußerst spannend und ließen das Publikum auf seine Kosten kommen. Ergebnis: Schwarz jr. Sieger über Jansing nach 11 Minuten; Siki — Ivanoff unentschieden.

Schwer zu begreifen!

Immer wieder muß man die Erfahrung machen, daß die meisten Menschen sich wohl morgens, aber nicht abends die Zähne putzen. Unschön und wissen viele noch nicht, daß die Zähne gerade während des Schlafes durch die Zerkleinerung der Speisereste am meisten gefährdet sind. Deshalb sollte die abendliche Zahnpflege mit Chlorodont jedem zur Selbstverständlichkeit werden! Wer regelmäßig die Qualitäts-Zahnpaste Chlorodont benutzt, hat immer blendend weiße Zähne und erhält sie bis ins hohe Alter gesund.

Eddersheim

Die R.S. Volkswohlfahrt führt gegenwärtig, wie im ganzen Reich, so auch hier eine Mitgliederwerbung durch. Die Bedeutung der R.S.V. ist jedem einsichtigen Volksgenossen im Laufe der 2 letzten Jahre klar geworden, besonders in den beiden vergangenen Wintern. Jeder Einwohner, der es irgend ermöglichen kann, muß aus Nächstenliebe bereit sein, sein Scherlein zu dieser großartigsten aller Organisationen auf der ganzen Welt beizusteuern. Darum Eddersheimer Volksgenossen erklärt Eure Bereitschaft, wenn an Euch die Aufforderung kommt!

Schlechte Straßen. Die Straßen nach Ockfistel und Flörsheim sind in einem sehr schlechten Zustand. Infolge der vielen Schlaglöcher ist ein Befahren, besonders mit Autos fast unmöglich geworden. Radfahrer, die täglich diesen Weg zur Arbeitsstätte nehmen, bangen jetzt schon wieder vor der Herbst- und Winterszeit, wo sie bei Dunkelheit diese Straßen passieren müssen. Dieser Tage ist eine Frau zwischen Eddersheim und Flörsheim durch ein solches Schlagloch so unglücklich vom Rade gefallen, daß sie sich erhebliche Verletzungen an den Armen und Beinen zuzog.

Der Turnverein Eddersheim beteiligte sich am vergangenen Sonntag an dem 75jährigen Jubiläumstest des Turnvereins Hofheim.

Weilbach

Dem weiteren Ausbau der Badeanlage in der hiesigen Bad, bringt man in allen Kreisen das größte Interesse entgegen. Der Bäder des Hofgutes hat anerkannter Weise, einen Teil seiner Wiese zur Erweiterung des Bades selbst und als Lagerplatz zur Verfügung gestellt. Freiwillige Arbeitskräfte, die sich kostenlos an den Arbeiten beteiligen, sind bereits vorhanden. Der Bürgermeister, der in dieser Sache das größte Entgegenkommen zeigt, hat sich bereits mit dem Kulturamt Wiesbaden in Verbindung gesetzt, sodaß aller Voraussicht nach, die Erweiterungsarbeiten in aller Kürze begonnen werden können.

Ein Unfall. Eine hiesige Mehrgersfrau kam in ihrem Ladengeschäft so unglücklich zu Fall, daß sie sich mehrere Rippenbrüche zuzog.

Kanalisationsarbeiten werden zur Zeit in der Hauptverkehrsstraße von der „Blau“ ab vorgenommen, wodurch das Wasser, das früher an der Bäder- und Remsperger in einer offenen Föhrtinne vorbeilief, was besonders unangenehm war, da auch die überflüssige Saure denselben Weg nahm, verdeckt in den Bach geleitet wird.

F. C. Germania 08. Am Sonntag morgen begab sich die Jugend- und Schülerabteilung des Vereins nach Flörsheim zur Verpflichtung durch den Kreisjugendwart Herrn Scheller aus Wiesbaden, der auf die Bedeutung des Jugendsportballspiels, sowie auch auf die Bedeutung des gesamten deutschen Fußballsports im Hinblick auf die körperliche Erziehung als auch auf das durch das Fußballspiel geschaffene Ansehen Deutschlands in der Welt hinwies und die Schüler und Jugendlichen zu weiterer Mitarbeit ermahnte. Der Rundgebung wohnte u. a. auch Kreisführer Ezelius bei.

Aus der Umgegend

Opfer des Wassers

Küdesheim, 17. Juli. Im Küdesheimer Hindenburgbad wollte ein 38 Jahre alter SA-Oberscharführer mit seinen beiden Kindern ein Bad nehmen, als er plötzlich im Becken unwohl wurde und umfiel. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen, der durch Herzschlag herbeigeführt worden war.

Zu gleicher Zeit waren bei Geisenheim einige junge Menschen zum Schwimmen in den Rhein gegangen. Sie waren etwa 100 Meter weit geschwommen, als plötzlich der 18jährige Konrad Hissenauer absackte und in dem Wasser versank. Auch ihn hat ein Herzschlag betroffen, der den Tod zur Folge hatte.

Lauterbach, 17. Juli. Im Freischwimmbad war der 21jährige Axel Funk aus Esen, der dem Arbeitslager Angersberg angehörte, vom Sprungbrett ins Wasser gesprungen und kam nicht wieder an die Oberfläche. Kameraden brachten ihn bewußtlos ans Land. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe konnte der junge Mann nicht mehr gerettet werden. Als Todesursache ist Herzschwäche festgestellt worden. Die Mutter und der Bruder des Verunglückten waren Zeugen des Unglücks.

Groß-Gerau, 17. Juli. Im Altrhein bei Stadtklamm an der Rähre ertrank das neunjährige Schindchen des Arbeiters Ernst Heil aus Stadtklamm. Der Kleine, der des Schwimmens unfähig war, ging an einer freien Stelle in den tiefen Rhein und versank sofort.

Vor 175 Jahren

Der Hessenüberfall auf die Franzosen bei Emsdorf.

Wenn in den Schilderungen des siebenjährigen Krieges der Anteil der hessischen Truppen vielfach nur auf die Schlachten bei Hattendorf, Krefeld und Minden beschränkt wird, so soll doch nicht vergessen werden, daß die Hessen außerdem noch an einer ununterbrochenen Reihe größerer und kleinerer Gefechte beteiligt waren. Dazu gehört der Überfall der Hessen auf die Franzosen bei Emsdorf (zwischen Kirchhain und Trenga) am 16. Juli 1760, der sich jetzt zum 175. Male jährt. Gewaltige Heeresmassen, Freund und Feind, wogten bereits Jahre lang mit wechselndem Glück zwischen Weiser und Main hin und her und zertraten die hessische Flur. Während des Winters 1759-1760 lagen beide Heere meist ruhig in ihren Winterquartieren; der neue französische Oberbefehlshaber Broglie benutzte diese Zeit, um das stark geschwächte französische Heer mit frischen Scharen aus dem Innern Frankreichs aufzufüllen und verfügte bis zum Frühjahr 1760 einschließlich der noch am Main stehenden Sacken über 140 000 Mann. Das Heer der Verbündeten unter Führung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig zählte dagegen nur etwa 80 000 Mann, darunter etwa 26 000 Hessen. Da Herzog Ferdinand sein Heer wegen Gefährdung der rückwärtigen Verbindungen viel mehr teilen mußte, weil er bald von der Wetter, bald vom Niederrhein aus bedroht wurde, die Franzosen und Reichstruppen dagegen diese Sorge nicht hatten, so verzichtete er vorläufig auf den Angriff und wollte sich in Hessen sowie Westfalen auf die Abwehr beschränken. In Westfalen befahl der hannoversche General von Spörcken etwa 24 000 Mann, davon die Hälfte hessische Truppen. Mit 38 000 Mann befehligte der Herzog selbst ein Lager bei Frielhar und gab also Überhessen schon von vornherein wieder auf. Der braunschweigische General von Imhof stand mit 13 000 Mann an der Ohm bei Kirchhain, der hessische General v. Gilla mit 12 000 Mann bei Hersfeld. Ende Juni 1760 eröffnete nunmehr Broglie den Feldzug, schob sich überraschend zwischen Ferdinand und Imhof ein, überschritt die Ohm und drängte ohne Schlacht die Verbündeten zurück. Es kam aber zu einer Reihe kühner Unternehmungen, wozu auch der Überfall von Emsdorf gehört. Hier griff der Erbprinz von Braunschweig, der sich wieder an seinen Oheim heranziehen wollte, mit hessischem Fußvolk, hannoverschen leichten Truppen unter Freytag sowie mit englisch-hannoverscher Reiterei einen hessischen Franzosen und Sacken unter dem Prinzen Kaver wuchtig an. Ein glänzender Sieg wurde erlitten. Fünf Bataillone und einige Schwadronen Husaren, dazu mehrere sächsische Generale ergaben sich kriegsgefangen. Insgesamt wurden 180 Offiziere, 2482 Soldaten gefangen, 9 Fahnen, 6 Geschütze, über 1000 Pferde sowie fast alles Gepäc erbeutet. Groß war auch beim Feinde der Verlust an Toten und Verwundeten, während die Truppen des Erbprinzen nur geringe Verluste hatten. Besonderen Ruhm erwarb sich das englische Reiterregiment Elliot.

Aus dem Odenwald, 17. Juli. Die diesjährige Heidebeere reift schon ihrem Ende. Entgegen den Erwartungen ist der Ertrag an vielen Orten, die sonst aus den „Blaubeeren“ einen guten Verdienst erzielen, recht gering ausgefallen. Aber trotz des geringen Ertrages und der dadurch bedingten größeren Arbeit stehen die an der Ernte beteiligten Volksgenossen unentwegt im Walde, um das Geschenk des Heimatbodens zu bergen. Der gezahlte Pfundpreis schwankt zwischen 20 und 23 Pfennig.

Geschäftsschließung wegen Unzuverlässigkeit.

Alzen, 17. Juli. Anfang Februar fand der Amtstierarzt bei einer Kontrolle der Mehlgereien in der Kreisgemeinde Frielhar in zwei Betrieben so unglückliche Zustände vor, daß den Inhabern die Betriebe zunächst geschlossen wurden. In Mainz folgte jetzt das gerichtliche Nachspiel. In der Mehlgerei der Witwe Lahr mußten etwa 40 Pfund verdorbene Weizen- und Fleischwaren beschlagnahmt werden; der Betrieb war überaus un sauber. In der Mehlgerei Moritz Rahn fand sich verdorbenes Fleisch und eine tuberkulöse Rinderleber. In beiden Betrieben sollte, wie die Angeklagten zugaben, die verdorbene Ware, weil anders nicht mehr verwertbar, zu Weizen verarbeitet werden. Wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz wurde Frau Lahr zu 60 Mark, ihr Gehilfe Glas zu 80 Mark, Moritz Rahn zu 200 Mark Geldstrafe und sämtliche Angeklagten zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Weiterführung des Betriebes wurde den Angeklagten wegen Unzuverlässigkeit untersagt. Frau Lahr darf jedoch, da sie schwer um ihre Existenz kämpft, durch einen tüchtigen Mehlgereiburschen das Geschäft fortführen lassen.

„Rund um Schotten“ verlegt.

Schotten. Das mit großer Spannung erwartete Motorradrennen „Rund um Schotten“, das am kommenden Sonntag durchgeführt werden sollte, wurde von der Rennleitung in Schotten abgelehnt und verschoben. Der neue Termin der Durchführung steht noch nicht fest. Als Grund der Ablehnung wird angegeben, daß bei der sonst hervorragenden Rennstrecke der Ausbau des letzten Straßenschnitts zwischen Rudingshain und Poppensruh trotz nachdrücklicher Beeileung der Arbeiten nicht mehr fertig geworden ist. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen könne daher die Rennleitung die Verantwortung für die Durchführung des Rennens aber nicht übernehmen.

Bad Homburg. (Abreise des Maharadschas.) Der indische Fürst Narandra, Maharadscha von Tehri und Gahwar, der mit einem Gefolge von 16 Personen am 1. Juli zur Kur in Bad Homburg eingetroffen war, hat das Taunusheilbad wieder verlassen, um eine Nordlandreise anzutreten. Der Fürst, der bereits 1927 in Bad Homburg war, zeigte sich über den Kurerfolg sehr befriedigt.

Schliff. (Schwere Einbrüche.) Während sich die Bevölkerung auf dem Volksfest erfreute, suchten einige Verbrecher die Stadt heim. So wurde an einem Haus das Rückfenster im Erdgeschoß eingeschlagen. Durch die Rüche drangen der oder die Täter in das Haus ein, erbrachen und durchwühlten alle Behälter und erbeuteten insgesamt einen Bargeldbetrag von 3400 RM. Vermutlich die gleichen Verbrecher hatten schon am Nachmittag ungeschiedet des großen Verkehrs der Stadtkirche aufgesucht und dort einen Opferstock ausgeraubt.

Schotten. (Tödlicher Sturz vom Heuwagen.) Der Landwirt Georg Jochen in Laubach stürzte infolge eines plötzlichen Schwächeanfalls beim Heuabladen vom Wagen und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Laubacher Krankenhaus starb.

Die Frühkartoffel-Erzeugerpreise

Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft legt in ihrer Anordnung Nr. 13, die im Verbandsblatt des Reichsnährstands Nr. 54 vom 17. Juli 1935 veröffentlicht wird, die Frühkartoffel-Erzeugerpreise ab 18. Juli 1935 wie folgt fest:

- a) für lange, gelbe Sorten mindestens 5.50, jedoch nicht mehr als 6 Mark;
- b) für runde, gelbe Sorten mindestens 5.10, jedoch nicht mehr als 5.60 Mark;
- c) für blaue, rote und weiße Sorten mindestens 4.70, jedoch nicht mehr als 5.20 Mark.

Die Preise verstehen sich je Zentner, und zwar im geschlossenen Anbaubereich waggontfrei per Ladestation oder frei Bezirksabgabestelle, im nichtgeschlossenen Anbaubereich waggontfrei per Ladestation oder frei Uebergabestelle am Erzeugungsort.

Motorrad verunglückt

Fahrer und Mitfahrer getötet.

Tauberhofsheim, 18. Juli. Ein schweres Motorradunfall ereignete sich auf der Straße Würzburg-Bad Mergentheim auf badischem Gebiet. Zwei junge Männer aus Amberg hatten in Würzburg einen Bekannten mitgenommen und wollten von hier aus auf der Staatsstraße über Tauberhofsheim nach Bad Mergentheim fahren.

Auf badischem Gebiet erlitten die Ausflügler einen schrecklichen Unfall, bei dem der Fahrzeuginsitzer und dessen Soziusfahrer den Tod fanden. Der Würzburger Gast, der im Beiwagen saß, kam mit geringen Verletzungen davon.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Freitag 7 Uhr Amt für Robert Flörsheimer von den Arbeitskameraden.

Samstag 7 Uhr Amt statt Jahramt für Marg. Kaus und Eltern.



Schweres Grubenunglück in Dortmund.

Unser Bild zeigt die Zeche „Adolf von Hansemann“ in Dortmund-Mengede, die von einem schweren Grubenunglück betroffen wurde.

Katholischer Gottesdienst Eddersheim

Freitag 6 Uhr hl. Messe. 6.30 Uhr hl. Jahramt für Franziska Rendel.

Samstag 6 Uhr hl. Messe. 6.30 Uhr hl. Messe für eine Verstorbene.

Katholischer Gottesdienst Weibach

Freitag Messe für die verstorbene Anna Müller geb. Fröh. Samstag Amt für Elisabeth Kinkel geb. Weibacher. Sonntag Frühmesse nach Meinung der alten Stiftungen.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dreisbach. Stelle, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Anzeigenstil: Heinrich Dreisbach Jr. Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, Mülheim in Flörsheim am Main D.-R. VI. 35: 941. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig.

Kath. Leseverein

Sonntag, den 21. Juli 1935 bei günstigem Wetter gemeinsamer Spaziergang zur Gedächtniskapelle, dortselbst kleine Gedächtnisfeier für die Gefallenen. — Anschließend gemütliches Beisammensein in der Wiesenmühle. Mitglieder und deren Angehörige sind freundlichst eingeladen. Treffpunkt: mittags 3 Uhr am Ortsausgang. Der Vorstand

Wer

sein Geschäft auf der Halte will — muß INSEDATE seinen Artikel und seine Artikelbrochen bekanntgeben.

Danksagung

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir Allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Gesangsverein Volksliederbund, dem Sp.-V. 09 und dem Radfahrerverein „Wanderlust“.

Philipp Rinkart und Frau Therese geb. Rindlschäfer

Flörsheim am Main, im Juli 1935

Der gute Einmach-Essig

Ihr Eingemachtes hält sich besser

Einmach-Essig Schoppen 15, 10
Wein-Essig Schoppen 25
Kräuter-Essig lose und in Flaschen.

Einmachgewürz

zum Einlegen v. Gurken, Zwiebeln etc. Beutel 10

Neue gelbe Kartoffeln . . . 10 Pfund 85

Guter kalter Kaffee löscht den Durst!

Santos . . . 1/4 Pfd. 50 Hausmischung 1/4 Pfd. 60
Caracas . . . 1/4 Pfd. 70 Mexico . . . 1/4 Pfd. 75
Maragogy . . . 1/4 Pfd. 85 Malzkaffee . . . Pfd. 25

Tee viele Sorten . . . 1/16 Pfd.-Pak. 85, 75, 60, 50

Zum Einmachen

Kristallzucker . . . Pfd. 39 Zucker fein . . . Pfd. 39
Viktoria-Kristall . . . Pfd. 42 Zucker-Raffinade Pfd. 41
Opelka . . . Flasche 86 Gelatine . . . Beutel 12
Einmachhilfe . . . Beutel 7 Salz-Papier . . . 10
Cellophan . . . 40, 23 Cognac große Auswahl!

Zitronen . . . Stück 8 Vibeler-Wasser Fl. 17
Himbeersaft, Puddingspulver etc.
Täglich frisches Obst und Gemüse

Sauer

Hauptstraße Göttingstraße

Große Auswahl in Damen- u. Kinder-Strümpfen

sowie Damen- u. Kindersocken, Kniestrümpfe, Sportstrümpfe, Herrensocken, Kittelschürzen, Damen- u. Kinderschläpfer, Herrenwäsche, hübsche Dirndlstoffe, Wolle und alle Kurzwaren finden Sie bei

Fa. Max Flesch
Flörsheim, Ecke Bahnhofstr.

Kapital

für Neubau, Haus-, Kauf und Entschuldung durch die 2^oigen Tilgungsdarlehen der Niederdeutschen Bauverein-Gesellschaft. m. B. H. Hamburg 36, Esplanade 6. Mitarbeiter allerorts gesucht.

1/2 Morgen Gersie

auf dem Halm zu verk. Näheres

Eisenbahnstr. 10

Große Milchvieh-

Auktion

v. frischmelkenden und hochtragenden

Milchkühen u. Rindern

aus Ostpreußen u. a.

in Frankfurt a. M. Höchst Kaserne Höchst, vormittags. 12.00 Uhr

Montag, den 22. Juli 1935

Vorbesichtigung ab 20. Juli 1935

erbeten.

Eintrittsfrei Nur 1 Tag! Eintrittsfrei

Des großen Andranges wegen Wiederholung!

Kochkurs zur Einführung in die

Gesunde Küche

im „Hirsh“ Flörsheim im Saale „Alt Flörsheim“ am Freitag, den 19. Juli 1935, nachmittags 3.30 Uhr und abends 8 Uhr

Der Traum der Hausfrau ist erfüllt!

Das modernste, bequemste und billigste Kochen der Welt!

Es wird prakt. vorgeführt:

5 kompl. Mittagessen

Braten

Kartoffeln

Gemüse

Suppe

Kompott

warme Biddings

Kuchen backen

Einkochen, Sterilisieren

in nur ca. 15 Minuten

fast ohne Brennstoff.

Kostenlose Verlosung

Enorme Senkung der

Haushalt-Kosten

an Brand, Fleisch, Fett

Gemüse usw. Kein Aus-

brennen, Ueberkochen.

Verfischen der Speisen.

Alle Hausfrauen wer-

den mit ihren Män-

nern erwartet!

Verlauf:

Paul Sungsberg, Rüsselsheim

Haus- und Küchengeräte

der große Herder

Vieles wissen und mit diesem Wissen etwas anfangen lehrt der Neue Lexikontyp!

Bestellschein

Der Unterzeichnete erbittet vom Verlag Herder, Freiburg im Breisgau kostenlos durch die Buchhandlung Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Schulstr. 12 1 Probeheft „Der große Herder“

Genaue Adresse

Das Schild

WDS

Kalter Kaffee löscht den Durst!

Unsere bewährten Qualitäten:

Kaffee lose . . . 1/4 Pfd. 50
Haushaltmischung 1/4 Pfund-Paket 60
Perikaffee . . . 1/4 Pfund-Paket 65
Hochgewächs . . . 1/4 Pfund-Paket 70
Kaffee I . . . 1/4 Pfund-Paket 75
Privatmischung 1/4 Pfund-Paket 85
Latscha-Tee 1/10 Pfd.-Pak. 75, 60, 50, 45

Sehr preiswert!

Holstein. Tilsiter-Käse 22
30% Fett in T. . . 1/4 Pfund

Oelsardinen . . . Dose 44, 36, 30, 15
Fetteringe in Tomatensoße Dose 35
Filetbissen . . . Dose 25



Zum Ansetzen!
Kornbrandtwein 1.90
1/2 Flasche ohne Glas
Nordhäuser 2.05
1/2 Flasche ohne Glas

3% Rabatt

außer auf Zucker und wenige Waren

Latscha
Latscha liefert Lebensmittel

6. bis 28. Juli 1935 **MAINZ** 6. bis 28. Juli 1935
zeigt Deutsche Werkarbeit in der Ausstellung
Vergünstigung für Altmainzer
Scholle und Heim

Schneegeföber nur Trabgeschwindigkeit..

Aus der Jugendzeit der deutschen Eisenbahn.
In den Konzessionsbedingungen der ersten, 1838 zwischen preussischen Eisenbahn Berlin-Potsdam findet sich der Vorbehalt: „Bei nebligem Wetter oder Schnee darf die Geschwindigkeit des Zuges den Trab eines nicht übersteigen.“

Generalpostmeister von Nagler widerriet dringend dem Berliner Eisenbahn mit der Begründung, er lasse täglich vier sechshändige Eilpostwagen zwischen den Städten verkehren, und nicht einmal diese seien immer pünktlich. Man darf sich aber o. Nagler keineswegs als unglücklichen Burokraten vorstellen. Er war ein hervorragender Sammler und verfasste ein grundlegendes, für graphische Darstellungen noch heute unentbehrliches Nachschlagewerk. — Im 100-jährigen Berliner Kupferstichkabinett entstand im Auftrag der Naglerschen Sammlung.

In der Eröffnungsjahre der ersten deutschen Eisenbahn erlitten in Erlangen eine Druckschrift ohne Verfasserangabe, den Titel trug „Ideen über die Eisenbahn in Bayern und die Gefahren für das bayerische Vaterland und für ganz Deutschland“.

Als der Rat zu Leipzig einen Zuschuß zu der schon erschienenen ersten sächsischen Eisenbahn Leipzig-Dresden bewilligte, lehnte er das Ansuchen mit der Entrüstung ab: „Was hat ein Dresdener in Leipzig, und umgekehrt, was hat ein Leipziger in Dresden zu suchen? Wozu soll die neue Eisenbahn, wenn man für die Reise von Leipzig nach Leipzig mit der Schnellpost nicht mehr als 10 Minuten braucht?“ (Reisegeschwindigkeit gleich 6,8 km/h; Reisegeschwindigkeit des „fliegenden Hammers“ gleich 124,7 km/h!)

Das „Bärbele von Strassburg“

Wie das herrliche Werk gefunden wurde.

In den letzten Tagen lief durch die Presse die erste Nachricht, daß der künstlerisch überaus wertvolle Kopf wiedergefunden sei, den der große deutsche Bildhauer Nikolaus Gerhaert von Leyden im Jahre 1470 dem Portal der städtischen Ratskammer zu Strassburg geschnitten hatte, und der seit der Belagerung der Festung Strassburg 1870 für vernichtet galt. Mit dieser richtigen Mitteilung waren aber vielfach falsche Angaben verknüpft, besonders über die Umstände, unter welchen dieser herrliche Kopf wiederentdeckt wurde.

In jeder weiteren Legendenbildung vorzubeugen, sei hier der wahre Vorgang geschildert. Vor etwa zwei Jahren kam in der Pfalz in Neustadt der bekannte Prähistoriker Dr. Mehlis. Er hinterließ eine Sammlung vorgeschichtlicher und römischer Funde. Auch einige mittelalterliche Funde befanden sich darunter. Der Direktor des Historischen Museums der Pfalz, Dr. Sprater, kaufte nun von Dr. Mehlis einen Teil der Sammlung samt dem mittelalterlichen Frauenkopf. Woher Dr. Mehlis diesen hatte, war nicht mehr bekannt. Dr. Sprater ersuchte einen befreundeten Kunstgeschichtler, Studienprofessor Dr. Spener, er möchte den Kopf datieren bzw. feststellen, welcher Schule er wohl zugehört werden müsse. Professor Altmann erkannte sogleich den Kopf in die Gruppe um Nikolaus Gerhaert gehörend. Er erklärte ihn dann als den Originalkopf des sogenannten „Bärbele von Ottenheim“ zu Strassburg.

Es alles spielte sich schon im Dezember 1933 ab. Es ist das damals wichtige Grunde, über den Fund zu schreiben, besteht nicht mehr. Deshalb wird auch

aus der Feder dessen, der diesen herrlichen Frauenkopf erkannte, in der nächsten Nummer der Zeitschrift für ober-rheinische Kunst, Freiburg, eine Abhandlung über den erfreulichen Fund erscheinen. Den als „Bärbele“ bereits bekannten Kopf hat allerdings die Städtische Sammlung zu Frankfurt unterdessen erworben. Und zum Erwerb dieses herrlichen deutschen Kunstwertes besteht freilich Anlaß genug, ihr aufrichtig zu gratulieren.

Wo stehen unsere Leichtathleten?

Sechs Jahresbestleistungen bei den Gaumeisterschaften.

Am letzten Wochenende wurden in allen 16 Gauen die leichtathletischen Gaumeisterschaften ausgetragen. Sie bildeten eine weitere Etappe auf dem Wege zu den deutschen Meisterschaften, die Anfangs August in der Reichshauptstadt ausgetragen werden. Mit ganz wenigen Ausnahmen waren bei den Gaumeisterschaften unsere bewährten Athleten am Start, die erbitterte Kämpfe gegen den mächtig nach vorn drängenden Nachwuchs zu bestehen hatten.

In den Sprintstrecken über 100 und 200 m haben Hornberger-Frankfurt und Borchmeyer-Stuttgart in dem Stettiner Reichsheerangehörigen Reichum ernste Konkurrenz erhalten. Reichum stellte mit 10,4 Sekunden die von dem Mannheimer Reckermann anlässlich des Kampfes Baden-Elch in Baden-Baden erzielte Jahresbestleistung ein. Ein kommender Mann scheint der Westfale Demski zu sein, der die Westfalen-Meisterschaft in 10,7 gewann. Die gleiche Zeit erzielten noch die Rheinländer Hendrix und Böh und unter denen die O.S. liefen, war auch der Olympiadritte von Amsterdam, Geora Sammers, der für Polizei Berlin startete. Ueber 200 m erzielten noch Pantow-Fulda, der im vergangenen Jahr bei den Kampfspiele aufstieg, Riether-Krefeld und Reich-Frankfurt gute Zeiten.

Auf der längeren Sprintstrecke, über 400 m, war diesmal der Düsseldorf-Kämpfer, der früher schon der deutschen Ländermannschaft angehörte, mit 49,4 der Schnellste. Meister Reckner gab bei den Südwestmeisterschaften auf, was wohl auf Trainingsmangel zurückzuführen war, und der Berliner Hamann, der die Jahresbestzeit mit 48,4 hält, lief diesmal die 400 m nicht.

Ueber 800 m gab es in Stuttgart die besten Zeiten und Studentenweltmeister Dr. Desserer stellte die Jahresbestzeit auf 1:53,3 Minuten.

Die 1500 m wurden nirgends unter 4 Minuten gelaufen; Bild-Darmstadt war mit 4:00,2 der schnellste Gaumeister.

Ueber 5000 m warteten Haag-Darmstadt, Kemfer-Altona und Hothuis-Weener mit guten Leistungen auf, ohne aber die Bestzeit Springs, der nur die 10.000 m (in 32:01 — Jahresbestzeit!) lief, erreichen zu können. Spring hat nach wie vor als unter schnellster Landdirektor zu gelten, aber er wird in Berlin zu kämpfen haben.

Die beiden Herdenstrecken wurden jeweils von Erwin Wegner am schnellsten zurückgelegt, aber Rekordleistungen gab es nicht. Auf der kurzen Strecke werden außerdem noch Welcher-Frankfurt, Schellin-Stettin und Kumpmann-Hagen zu beachten sein, während über 400 m natürlich Meister Scheele-Altona und dann der Düsseldorf-Kämpfer und der Hallenser Blaw zu nennen sind. — Daß wir glänzende Springer

haben, wurde erneut unter Beweis gestellt. Es gab gleich drei neue Jahresbestleistungen: im Hochsprung durch Weinföh mit 1,97 m, im Dreisprung durch Altmeister Drechsel-Talheim mit 14,66 m und im Weitprung durch Reichum mit 7,64 m (die auch Long schon erreichte!). Im Hochsprung traten Weinföh und Martens, der 1,96 m sprang, auf einander. Man darf gespannt sein, wenn von beiden es weiter geht, die 2 m

zu meistern. Erfolgreich ist die Verbesserung im Dreisprung. Drechsel erzielte eine Weite, die seit Artur Holz' Zeiten nicht mehr erreicht wurde. Die große Ueberraschung war aber Long, der erstmalig als Drehspringer startete und gleich 14,60 m „hinlegte“. Drechsel und Long sind noch verbesserungsfähig; Holz' Rekord von 14,99 m ist stark gefährdet! Müller-Ruchen ist nach dem Abgang von Wegner-Halle unter bester Stabhochspringer.

Im Kugelschießen kamen nur Bälle und der Braunschweiger Hartnagel über 15 m, aber Remmann-Kiel, Lampert-Saarbrücken und Werring-Gröna blieben nur wenig darunter. In den Wärfen gab es zwei neue Jahresbestleistungen: durch Städt-Charlottenburg im Speerwerfen mit 66,70 m und durch Weder-Saarbrücken im Hammerwerfen mit 48,20 m. Ueber 60 m wurde der Speer von sechs Mann geschleudert, im Hammerwerfen sechs Athleten weiter als 45 m und im Diskuswerfen kamen nur Lampert und Siedert über 46 m, wobei zu bemerken ist, daß Weltrekordmann Schröder nicht in Aktion trat.

Bei den Frauen gab es ebenfalls auf der ganzen Linie gute Leistungen. Zu beachten werden sein: die Magdeburger Hürdenläuferin Elger, die mit 12,2 die Jahresbestzeit unserer Weltmeisterin Engelhardt einstellte, und die Hochspringerin Scheibe-Erfurt die 1,56 m und außer Konkurrenz, 1,57 m überlief.

Reichsfender Frankfurt.

Donnerstag, 18. Juli: 10 Sendepause; 10.45 Praktische Ratsschlüsse für Küche und Haus; 15.15 Kinderfunk; 16. Kleines Konzert; 16.30 Kunst und Glaube; 16.45 Die Kulturhöhe unserer germanischen Vorfahren; 18.30 Deutsche Gespräche; 19. Jahn Jahre Hitler „Mein Kampf“, das Wort des Führers; 20.10 Musikalisches Feuerwerk; 21. ... und abends wird getanz; 22.20 Die Landschaft spricht; der Westwald; 23. Zeitgenössische Musik; 23.30 Tanzmusik.

Freitag, 19. Juli: 10 Sendepause; 10.50 Praktische Ratsschlüsse für Küche und Haus; 15.15 Für die Frau; 16. Kleines Konzert; 16.30 Kampf um das Reich — Kaiser und Papst; 16.45 Japan, der Staat im Osten; 18.30 Jugendfunk; 19. Unterhaltungskonzert; 19.40 Die Geburtsstunde des Fernsehens; 20.15 Stunde der Nation; 20.45 Unterhaltungskonzert; 21.30 Kurioser Kaffeeklatsch, Stets; 22.20 Sportchau der Woche; 22.45 Größt euch Gott, alle Leute, was Zuhörer sind, bunte Reihe (Volksmusik).

Samstag, 20. Juli: 10 Sendepause; 14.15 Musikalische Unterhaltung; 15.15 Jugendfunk; 16. Der frohe Samstag-nachmittag; 18. Aus des südwestdeutschen Landes Schicksaltagen; 18.20 Siegreichscheidung; 18.30 Wir halten ein, das Mikrophon unterwegs; 18.40 Soardienst; 19. Die Ostmark grüßt die Westmark; 20.10 Bunter Abend; 23. Tanzmusik zum Wochenende.

Aus der Welt des Wissens

Laubfrösche sind in über 120 Arten besonders in den Tropen verbreitet.

In Deutschland wurden 1934 insgesamt 3.695.000 Tonnen Fleisch verbraucht.

Die landwirtschaftliche Erzeugung hatte im vergangenen Jahre in Deutschland einen Verkaufswert von rund 8 Milliarden Mark.

Die größte Springleistung in der Tierwelt vollbringt der Frosch, der 200mal so weit springt, als er groß ist.

Der Mensch kann im Durchschnitt das eineinhalbfache seines eigenen Gewichtes heben.

Die große Hoffnung.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Weimer & Comp., Berlin W. 30.

Nachdruck verboten.

Vorlesung.

Dann komme nur bald, Mutter, und bleibe ganz bei mir. Ich weiß, Beba wäre glücklich darüber und sie könnte von mir lernen!

Ja, für eine Zeit komme ich bestimmt. Aber dann muß ich auch zu Anchen und Otto... das heißt, fügte er mit plötzlich veränderter Stimme hinzu, wenn ich erst fortlassen von hier und der Frieden von dem Namen verflucht ist. Es kann ja auch anders kommen. So, daß sie den Brandstifter nicht entdecken und... empfinden für eines anderen Schuld!

Das wollen wir gar nicht denken, Mutter!

Doch, ich muß immer daran denken. Nur du machst es jetzt für eine Weile darauf vergessen.

In diesem Augenblick tat sich die Tür leise auf und ein Mann trat ein.

Ein andern Morgen, als alle friedlich und glücklich am Frühstückstisch saßen, erschien plötzlich Otto.

Ich hielt es einfach nicht länger aus, Mutter, sagte er. Keine Nacht konnte ich schlafen vor Unruhe.

Da setzte ich mich endlich kurz entschlossen auf den Boden und lahr nach Schlosshütte. Ich mußte wissen, was es dir geht!

Ein guter Junge! murmelte Frau Gersdorfer gegen sich. Ich dachte, ihr hättet mich vergessen, und nun seid ihr da!

Warten in die Wiedersehensfreude hinein plachte das Gesicht mit einer Vorladung zum Untersuchungsrichter.

Frau Gersdorfer erblachte.

Ich sagte doch schon alles, was ich weiß, flammte sie auf. Was kann er denn noch wollen von mir?

Was er will — wo ich so glücklich bin in eurer Mitte!

„Wir gehen mit dir, Mutter!“ riefen alle drei zugleich.

Aber als sie dann im Gerichtsgebäude erschienen, wurde ihnen höflich bedeutet, daß nur Frau Gersdorfer allein eintreten dürfe und die anderen Herrschaften sie unten erwarten müßten.

Dr. Strahl sah heute in besonders guter Laune. Was er bisher noch nie getan hatte, tat er jetzt, als Frau Gersdorfer bleich und unruhig sein Büro betrat: Er stand auf, ging ihr entgegen, schüttelte ihr die Hand und bot ihr einen Stuhl an.

„Liebe Frau Gersdorfer, ich hoffe, es ist heute das letzte Mal, daß ich Sie bemühen muß. Aber einerseits habe ich einige Fragen an Sie als Zeugin zu richten, andererseits könnte ich mir das Vergnügen nicht ver sagen, Ihnen persönlich mitzuteilen, daß der Bursche gefunden ist, der Ihren Holzplatz in Brand steckte.“

„O — wirklich?“ Frau Gersdorfer war aufgesprungen vor Ueberraschung. Ihr Gesicht strahlte. „Wer ist es?“

„Janz Rud, der Lehrlinge im Geschloßlichen Geschäft — ein recht alter Lehrlinge übrigens; denn er zählt bereits 18 Jahre.“

„Der also! Der ist es! Wer hätte das gedacht?“

„Sie hegen keinen Verdacht auf ihn?“

„Nein, weder auf ihn noch auf sonst jemand. Das sagte ich Ihnen ja gleich, Herr Doktor. Wie hätte ich auch ahnen können, daß dieser Bursche wegen ein paar Ohrenseigen zum Brandstifter wurde!“

„Aha, die Ohrenseigen! Daher eben möchte ich ein paar Fragen an Sie richten. Sie hatten also Streit mit dem Burschen?“

„Streit? Ich? Mit einem Lehrlinge?“ Frau Gersdorfer richtete sich straff auf. Etwas von dem alten Stolz blickte wieder aus ihren Augen. „Nein, Herr Untersuchungsrichter, so weit hätte ich mich nicht herabgelassen. Der Junge verurteilte eines Tages verflochten, aus purer Bosheit, unsere Kolladen mit roter Lackfarbe zu beschmieren. Das geschah abends in der Dämmerung, bald nach Geschäfts-schluss. Ich befand mich allein noch im Kontor, wo ich Rechnungen durchsah, und bemerkte es daher durchs Fenster. Als ich durch die rückwärtige Tür hinaus-

erwachte und noch glücklicherweise bei den Ohren und verjagte ihm ein paar schallende Ohrfeigen. „So, nun kannst du gehen und auf deinen Vorbeeren ausruhen“, sagte ich und das war alles, was überhaupt dabei gesprochen wurde. Schweigend tröste er sich. Ich aber dachte weiter nicht mehr an die Sache.“

„Er sitzt keine Drohungen gegen Sie aus?“

„Keinen Pant.“

„Dann hat er ausnahmsweise einmal die Wahrheit gesprochen. Er ist nämlich ein äußerst verlogener, heimtückischer Bursche, der bereits in Berlin zweimal wegen Diebstahls und boshafter Beschädigung fremden Eigentums vor dem Jugendgericht stand.“

„Unglaublich! und den nahm Geiselt als Lehrlinge zu sich?“

„Herr Geiselt ahnte nichts von der Vergangenheit des Burschen. Rud — der eigentlich Weigl heißt — kam mit gefälschten Papieren zu ihm und brachte außerdem schriftliche Empfehlungen von angesehenen Persönlichkeiten mit. Wahrscheinlich hat er alles irgendwo gestohlen.“

„Und wie kamen Sie darauf, daß er den Holzplatz anzündete, Herr Untersuchungsrichter?“

„Ihr Kaktotum, Herr Ferdinand Böttner, brachte mich darauf. Als ich ihn kürzlich wieder vorlud und eindringlich nach allen Personen fragte, auf die er selbst etwa Verdacht hege, nannte er unter anderen Namen auch Janz Rud. Ich ließ den Burschen daraufhin unauffällig beobachten, und stellte zunächst fest, daß er am Abend vor dem Brand nicht daheim gewesen war. Auch das halb geschmolzene Petroleumlämchen verstärkte den Verdacht gegen ihn. Er bediente sich eines solchen im Magazin, wenn er die Kesselfannen der Kunden aus dem Faß füllte. Seit jenem Abend fehlte dieses Lämchen in Herrn Geiselt's Geschäft. Gestern erwachte Frau Geiselt den Rud beim Stehlen und verständigte, da sie schon längere Zeit Rassen-Abgänge bemerkte, die Polizei. So bekam ich ihn in die Hand, und es gelang mir schon im ersten Verhör, ihn zum Geständnis zu bringen, was mich um Ihre Willen besonders freut, Frau Gersdorfer! Jeder Verdacht ist dadurch in glänzender Weise von Ihnen genommen!“

(Fortsetzung folgt.)



Kameraden Busch

Roman von
Heinrich Weiler im

Copyright by Carl Dunder-Berlag

(6. Fortsetzung.)

In dem vorhergehenden Kapitel wurde erzählt:

Die Ankunft der drei Digger Biddle, Hart und Ofter hat in Kimberley Aufregung hervorgerufen. Noch ehe die drei gesund geworden sind, melden sich schon die Besucher. Helga Trolle darf Thomas Hart Blumen bringen. Sophus Trolle sitzt in der Halle des Hotels und zeigt Interesse für wertvolle Claims. Er kauft ein Feld, und niemand weiß, was er damit will. Charly Biddle taucht im Diggerhotel auf. Die rote Kitty, von Generaldirektor Hysion beauftragt, die drei Digger zu überwachen, knüpft alte Beziehungen neu. Sophus Trolle stellt sich am Tisch Biddles ein, der sich mit Kitty über seinen Fund unterhält. Als bekannt wird, daß auf Veranlassung des Trusts die Regierung das Diamantengruben verbleiben will, bricht unter den Diggern ein Tumult los. Charles Biddle trumpft auf und erzählt von seinem Claim. Er will dem Verbot trotzen und das Feld erschließen. Er fordert die Digger auf, mit ihm durch die Durststrecke zu gehen.

„Oder — glauben Sie etwa nicht, daß da draußen ein Vermögen auf uns wartet?“

Die Männer am Tisch fallen beruhigend ein. „Natürlich glaubt er das, Biddle. Die Diamanten in deinem Sack, auch muß selbst ein Dohle sehen.“

Ganz ruhig begegnet Sophus Trolle dem Blick des Diggers.

„Gewiß. Ist aber auch schon vorgekommen, daß Diamanten gezeigt wurden, die nicht gerade aus einem neuen Claim stammen.“

Einen Augenblick halten die Männer am Tisch erschrocken den Atem an und warten auf den Faustschlag, der unbedingt auf diese indirekte Verdächtigung folgen muß. Zu ihrem Erstaunen bleibt der alte Biddle ganz ruhig. Nur sein Gesicht läuft dunkelrot an.

„Wollen Sie damit sagen, Sir, daß ich ein Lügner bin?“

„Das hab' ich nicht gewollt.“

„Nicht! Ich Ihnen auch nicht geraten haben, Sir.“ Der alte Biddle grunzt befriedigt und lächelt hinterlistig. „Also wollten Sie sagen, daß ich vielleicht nur von dem Claim geträumt hab', he?“

Sophus Trolle hebt die Schultern. Biddle nickt und grinst schlaue. „So ungefähr, was? Na, dann passen Sie mal auf, Sie Schlawer. Glauben Sie etwa, daß zwei Leute gleichzeitig so 'nen Traum haben?“

„Kann.“

„Dann.“ — Biddle blickt zitternd zu Thomas Hart herüber. „Dann zeig du auch mal deine Steinchen, Tommy. Damit dem ehrenwerten Hornochsen da ein Licht aufgeht.“

Alles sieht zu Thomas Hart herüber, über dessen Gesicht sich eine leise Befangenheit legt.

„Daß das doch, Charly“, wehrt er ab. Der Alte schlägt ihm auf die Schulter. „Immer raus damit, Kamerad. Jetzt, wo der Run losgeht, brauchen wir nichts zu verbergen.“

„Ich hab die Steine nicht, Charly.“

Einen Augenblick ist es still am Tisch. Helga Trolle sieht verwundert den Mann an, in dessen Gesicht sich eine leise Unruhe zeigt. Sophus Trolle bleibt unbeweglich und undurchdringlich. Charles Biddle runzelt die Stirn und denkt angestrengt nach. Es kostet Mühe, zu begreifen, was Thomas da sagt.

„Wieso?“ sagt Biddle endlich. „Du hast die Diamanten nicht? Soll das heißen, daß du sie ... verloren hast?“

„Nein, nein.“ wehrt Thomas Hart rasch ab. „Ich hab sie versteckt.“

„Ach so! Und willst sie nicht holen?“

„Nein.“

Der Mann lägt, denkt Helga Trolle betroffen — lägt sehr schlecht. Scheint nicht gerade erfahren zu sein in dieser Kunst. Aber warum lägt er? Wertwürdig, alle am Tisch, auch der alte Biddle, haben in diesem Augenblick das gleiche Gefühl. Aber keiner weiß recht, wie er die Sache anpacken soll. Schließlich spuckt Biddle seinen Kaugummi aus.

„Na denn — aber du wirst die Dinger doch nicht hier lassen, wenn du jetzt in den Busch ziehst?“

„Ich bleibe hier, Charly.“

Das Wort schlägt ein wie eine Bombe. Auf Biddles Stirn strahlen sich drohend die Adern.

„Natürlich kommst du mit.“

„Hast du Angst, wir würden das Feld nicht mehr finden?“ wirft einer der Männer ein. Thomas Hart überhört die Bemerkung.

„Ich mag nicht, Biddle. Das von neulich — na, du weißt's ja.“

„Was?“ Dem Gesicht des Alten ist deutlich anzusehen, daß er wirklich keine Ahnung hat, was Thomas Hart meint. „Willst du dich etwa von dem alten Esel da beschwätzen lassen, he? Oder von der Lady da mit den Kulteraugen?“

„Halt's Maul!“ In Thomas Stimme kommt eine Schärfe, die man sonst nicht bei ihm gewohnt ist. „Ich bleib hier und damit basta!“

Dagegen läßt sich wenig sagen. Ein Wort ist ein Wort, und Thomas Hart hat so gut wie jeder andere ein Recht, über sich selbst zu bestimmen. Biddle läßt nun seinen Ärger an dem Schweden aus, der ruhig und aufmerksam zugehört hat.

„Was mischen Sie sich eigentlich in unsere Angelegenheiten, Sir? Werden Sie dafür bezahlt?“

Sophus Trolle sieht den Erregten schweigend an und steht auf. „Ich glaube, es ist Zeit, daß wir hinaufgehen, Helga.“

„Wer ist der Kerl eigentlich?“ fragte Biddle die Umstehenden, laut und aggressiv, daß Trolle es hören muß. Auch die Männer machen finstere Gesichter, aber zu Biddles Frage jucken sie die Achseln. „Kein Mensch kennt ihn.“

„Agent ist er nicht.“ — „Ein alter Idiot ist er“, schreit einer herausfordernd. „Will'ne Farm anlegen und laßt Joe Harper für hundert Pfund dazu seinen Sandhaufen ab!“

„sohern morgen tritt er hier draußen bei den ausgegebenen Claims 'rum“, weiß ein anderer zu berichten.

„Ob Sie nun ein Idiot oder ein Dohle sind, Sir“, Charles Biddle vertritt breitpurig dem Schweden, der aus dem Lokal gehen will, den Weg. „Jedenfalls passen Sie nicht zu uns. Und wenn Sie meinem Kameraden da weiter flöhe ins Ohr setzen, dann ...“ Die Faust des alten Diggers sucht bedenklich nahe vor Sophus Trolles Gesicht.

„Das laß man, Charly.“ Eine Hand schiebt ruhig und bestimmt die Faust beiseite. Thomas Hart steht dicht neben dem Schweden. „Wer der Mann ist, weiß ich auch nicht. Aber getan hat er uns nichts. Weder dir noch mir. Also ...“

Kommen Sie, Herr Trolle. Ich glaub' wirklich, es ist das Beste, wenn Sie und Fräulein Helga jetzt gehen.“

„Biddle!“ — „Ob Charly!“ — „Wo steht er denn?“

Draußen auf der Straße ist es lebendig geworden. Diggers in voller Bepackung und Ausrüstung stecken den Kopf zur Tür herin. Häute trommeln an die Fenster. Auf dem Fahrweg halten Beförderungsmittel aller Art wie aus einer Kumpfkammer geholt: Altersschwache Fordwagen, Planwagen, mit Maultieren bespannt, Leiterwagen, selbstgebaumte Kuttschen, ein Auto ohne Karosserie.

Männer und Frauen hocken auf den Wagen, fahrbereit, ungeduldig. Die Nacht ist voller Geheul und Lärmen. Aus dem Innern der Stadt quellen immer neue Menschen. Farbige, Arbeiter, Reugierige. Mancher, der jetzt erst erfährt, was vor sich geht, stürzt, rechts und links die Leute beiseite drängend, in wahnwitziger Hast nach Hause, um sich auszurüsten und auch noch den Run mitzumachen. Polizei ist da, beritten und zu Fuß, aber sie findet nicht viel zu tun. „Ordnung“ läßt sich sowieso nicht schaffen in dem wirren Knäuel von Fuhrwerken und Menschen, und Ausschreitungen gibt es nicht.

Als Charles Biddle aus dem „Traet“ tritt, begleitet von einer Leibwache, gibt es ein minutenlanges Hurra und Hallo. Dann stürzen die Männer zu ihren Wagen. Unter Flüchen und Geschimpfe beginnen sich die Fahrzeuge aneinander vorbei- und vorwärtszudrängen. Der alte Biddle grinst und schneidet sich den Hofenboden mit der Hand.



„Langsam mit den jungen Pferden, Boys! Diesmal nützt es euch verdammt wenig, daß ihr jüngere Beine habt als old Charly. Diesmal bestimme ich das Tempo im Run. Und ich hab's gar nicht so eilig.“

Ganz wohl ist dem alten Biddle dabei doch nicht zu Mute. Er ist nie ein Alleingänger gewesen. Ein Kamerad auf der Fahrt in den Busch, das muß sein, gehört sich so.

Billy liegt noch im Krankenhaus. Thomas — verdammt — der drückt sich. Scheint bei der Sache neulich in der Durststrecke etwas abgetrieget zu haben, das im Gehirn hängen geblieben ist. Also wer? Biddle sieht sich prüfend um. Kerle stehen neben ihm, die ihn um Haupteslänge überragen, finstere, entschlossene Gesichter. Da ist der lange Ben, dessen Büchsenhals schon vier Kerbeinschnitte zeigt. Da ist Poleon, der Franzose, langaufgehoben, hager, mit einem Don-Quixotte-Gesicht. Da sind kräftige, junge Burischen, die der Wind aus allen Gegenden der Welt hier zusammengeweht hat. Aber keiner davon gefällt dem alten Biddle. Plötzlich zieht ein ganz breites Grinsen über sein Gesicht.

„He, Kitty!“

Die Rothaarige ist eben aus der Telephonzelle vor dem Traet herausgekommen, deren etwas primitive Holzgründe fast von der Menge eingedrückt werden. Ihr freches Gesicht steht im Schein eines Windlichtes dem alten Biddle zugewandt.

„Bleibst du auch daheim wie Thomas?“

„Ach?“ Unfähliche Verachtung liegt in Kittys Stimme. „Natürlich mach' ich mit. Und paß' auf, Biddle, ich bin vor dir am Claim.“

„Dann mußt du schon an der Spitze fahren. Auf meinem Wagen, Kindchen. Denn Charles Biddle führt diesmal.“

„Häng' mich hinten dran.“

„Nicht nötig“, sagt der Alte trocken. „Kannst mit mir fahren.“

„Was!“ Selbst der zungengewandten Kitty verblüfft das unerwartete Angebot einen Augenblick fast den Atem Biddle nicht.

„Hod' auf, Kitty. Oder mußt du erst 'Toilette machen?“

Kitty Alister schiebt ungeniert den langen Ben beiseite, der sich neben Charles aufgepflanzt hat, sieht dem Alten eine Sekunde lang fest in die Augen.

„Ja, soll dein Kamerad sein, Biddle?“ Ganz in diesem Augenblick etwas Beides, Frohes in Kittys Stimme, etwas, das gar nicht zu der frechen Kitty paßt.

„Wenn du einen anständigen Kaffee tröckeln willst, häng' davon ab, wieviel Bohnen du mir dazu alter Geizfragen.“ Das ist wieder die alte Kitty, die ger grunzt.

„Also abgemacht. Aber — er wirft einen Blick auf Kitty Alisters Abendkleid — „umziehen mußt dich doch wohl erst, was?“

„Quatsch!“ Kitty Alister drängt sich resolut der Menge an den Straßenrand und klettert, wie sie Charles Biddles alten Planwagen. „Re Pferdchen, du ja wohl, Charly. Daraus mach' ich mir zur Not, wenn die Fegen hier davonfliegen!“

„Los, Biddle! Los!“ Den Diggers dauert das mezzo zu lange. Gellende Rufe, Hupenklänge, Charles Biddle schwingt sich auf den Kuttschboden und mit der Junge. Die Maultiere ziehen an, und im Augenblick geht ein Ruck, ein Schnalzen und schwingen durch die ganze Karamane. Räder streifen einander, tarambolieren. Geschirre oerwölben sich. Flüchen und Schimpfen löst sich langsam das Knäuel Biddle aber fährt ganz gemächlich an der Spitze auf die ansehnlichen Rufe hinter sich zu achten.

„Der erste gemütliche Run“, lacht der Alte und sich in dem Bewußtsein, daß er, der vierzig Jahre lebhöht als ewig zu spät Kommender, vor der Kraftfräftigeren, jüngerer Beine hat weichen müssen. Run als einziger, der den Weg weisen kann, das angibt.

Oben in einem der Zimmer des „Traet“ steht dem geschlossenen Fenster Thomas Hart, gedrückt und schaut den Windlichtern und Carbidlampen, die sich draußen in der Richtung auf Bloomfield zu auf und ist uneins mit sich selber. War's recht, daß alten Kameraden im Stich gelassen hat und dabei ben ist?

VIII

„Run? Wer?“

Sophus Trolle und seine Tochter haben eine sich liegen und studieren in ihrem Hotelzimmer eine Reihe von Namen. Helgas Stirn ist leicht gekräuselt. Kopf unruhig im Takt mit ihrem Bleistift auf das

„Aus den Burichen, die im Verdacht stehen, in ten Zeit Steine verkauft zu haben, ist natürlich ausgeschlossen. Das haben die Detektiven verfolgt. Jungens schweigen oder locken die Ausrufer auf, die im Sande verlaufen und viel Zeit gekostet haben.“

„Das ist natürlich, Vater.“

„Also wer? Webster?“

Helga schüttelt unwillig den Kopf. „Ein alter Vater. Bauernfänger. Reppst wenn er kann, mit Steinen.“

Sophus Trolle nickt und nimmt einen Augenblick Brille ab, um sie zu putzen.

„Das gleiche gilt für die meisten anderen, die Hysions Liste stehen.“

„Könnte es nicht — eine Frau sein?“ überlegt Trolle hat ein dünnes Lächeln um die Lippen.

denkt an diese rothaarige Kitty?“

„Ja.“

„Schlag' dir's aus dem Kopf. Diese Kitty ist ein tüchtiges Mädchen, seit Jahren im Dienst Hysions.“

„Bist du sicher, Vater?“

„Sonst würde ich nicht davon sprechen.“ Trolle eine kleine Pause und läßt nachdenklich den Blick auf Hysions Liste stehen. Eine Frau? Eine Frau nicht. Die Alister wäre die einzige, die in Betracht und die scheidet aus. Also ein Mann. Ich hab' da bestimmtes Gefühl.“

Helga lächelt. „Ich glaube, wir denken an den Vater.“

Trolle legt seine Brille wieder auf und schaut die Gläser scharf seine Tochter an.

„Hm. Ich denke an den Alten: Charles Biddle. Wieder lächelt das Mädchen. „Ich sagte ja.“

denken an denselben.“

Trolle wiegt den Kopf hin und her. „Biddle nur ein Gefühl. Aber der Mann ist vierzig Jahre kennt hier jeden Agenten und Verkäufer, bestimmt hintertreppen und Schleichwege. Bei den Diggern in großem Ansehen trotz seinem augenscheinlichen bewies es. Ich halte es jedenfalls nicht für ausgemacht, daß er der Mann ist, den wir suchen.“

Helga nickt bestimmend. Sophus Trolle verneigt Mund zu einer Grimasse. „Eine Theorie. Eine Theorie. Du weißt, ich hab' so ein Fingerpißengedächtnis.“

„Ich das Richtige gedacht habe. Das fehlt mir hier. Möglichkeit ist vorhanden, weiter bis jetzt nichts.“

„Ist das immer so eine Sache. Reißt man einen nach und entdeckt dann plötzlich, daß man auf dem Fährte ist.“ Sophus Trolle stockt und sieht Helga fragend an.

„Da ist noch einer, Helga, aus dem ich nicht lasse.“

„Thomas Hart.“

Helga schüttelt unwillig den Kopf. „Der ist's nicht.“

„Er steht nicht danach aus“, gibt der Alte zu. „Was denn, aber?“

Sophus Trolle spielt sinnend mit der Brille. „Viste steht er nicht. Weder Hysion selbst noch seine haben ihn je in Frage gezogen. Verständlich, er gilt hier als eine Art Null, zurückhaltend, bedächtig.“

im Diggerjargon nennt man das feige.“

(Fortsetzung)